

# Einführung

Das Reisetagebuch G. C. Fernbergers beschreibt die Abenteuer des Autors, der in den Jahren 1588-1593 als einer der ersten Touristen der Neuzeit Ägypten, Mesopotamien, Persien, Indien, das Heilige Land und schließlich Osteuropa aus purer Neugier bereiste. Das Hauptgewicht des Berichts liegt auf der hier vorgelegten Schilderung des portugiesischen *Estado da India*.

Fernberger schrieb sein Reisetagebuch in einem eigenwilligen Neulatein. Seine Sprache spiegelt die durchreisten Landschaften wider: am Mittelmeer überwiegen italienische, im Indischen Ozean portugiesische Einflüsse. Nach seiner Rückkehr begann der Autor eine Überarbeitung der Schrift, die jedoch sein früher Tod unterbrach. Die vorliegende Ausgabe greift daher auf die älteste handschriftliche Version zurück und bewahrt so die ursprüngliche Lebendigkeit der Sprache Fernbergers.

Nachdem der Autor in der Entourage einer österreichischen Gesandtschaft an den Osmanischen Hof gelangt war bereiste er ab 1588 Ägypten, den Sinai und Mesopotamien und erreichte schließlich Hormuz. Hier betrat Fernberger die Welt des portugiesischen *Estado da India*, wo er sich zwei Jahre lang aufhalten sollte. Seine Reise führt vom Indus bis Malaysia. Verdienstvoll ist besonders die ausführliche Schilderung des bald darauf untergegangenen Reiches Pegu (später Siam). Auf der Rückreise nimmt Fernberger an Karawanenzügen durch Persien teil und entdeckt am anatolischen Van-See als erster Europäer der Neuzeit die Schriftfunktion der Keilschrift.

Georg Christoph Fernberger wurde 1557 im Schloß Eggenberg (Oberösterreich), dem Stammsitz seiner Familie, geboren. Über sein Leben vor der großen Reise ist nur wenig bekannt. Jedenfalls verkehrten der Autor und sein Bruder Johannes unter Humanisten, wie dem lateinischen Dichter Christoph von Schallenberg. Wahrscheinlich unternahm Fernberger eine Studienreise nach Italien, bevor er in den Achtziger-Jahren des 16. Jahrhunderts als Sekretär des kaiserlichen Gesandten nach Konstantinopel kam. Von dort brach er 1588 zu seiner fünfjährigen Reise auf, die ihn als Privatmann ohne merkantile Interessen bis nach Hinter-Indien führen sollte. Ein Jahr nach seiner Rückkehr starb Fernberger

1594 im Langen Türkenkrieg an den Folgen eines Pferdetritts. Durch sein nur handschriftlich überliefertes Werk, das umfangreiche Reisetagebuch, darf Fernberger als einer der wichtigsten mitteleuropäischen Reiseschriftsteller des 16. Jahrhunderts gelten.

Der lateinische Text Fernbergers liegt in zwei Handschriften vor, der Wiener Handschrift aus dem späten 16. Jhdt. (ÖNB, cod. vind. 15434) und der Salzburger Handschrift des 17. Jhdt. (UB Salzb., cod. m II 92).

Eine eingehende philologische Untersuchung der Quellen nach sprachökonomischen und textpragmatischen Kriterien lässt folgenden Befund als glaubhaft erscheinen: Die ältere, Wiener Handschrift zeigt die nur geringfügig redigierte Reinschrift eines weitgehend als Reisejournal auf der Fahrt entstandenen und gewachsenen Berichtes. Diese Reinschrift des Reisetagebuches, kann (wie manche Vorverweise auf spätere Ereignisse im Text beweisen) erst nach der Rückkehr Fernbergers entstanden sein. Der Wiener Codex stammt von zwei verschiedenen Schreibern und wurde nachträglich einer unvollständigen Verbesserung von der Hand des ersten Schreibers unterzogen. Diese Korrekturen zielen immer auf die Erstellung eines lexikalisch und syntaktisch dem klassischen Latein besser entsprechenden Textes, zeigen jedoch im Detail auch Verständnis für inhaltliche Zusammenhänge und werden (wie auch der Vergleich mit einer Eintragung Fernbergers in das Stammbuch seines Reisebegleiters Hans Christoph Teuffel nahelegt) vermutlich vom Autor selbst stammen. Somit erwiesen sich der erste Teil der Wiener Reinschrift und die Korrekturen der gesamten Reinschrift als Autograph. Der Schreiber des zweiten Teiles ist unbekannt, muss aber (wie die Korrekturen von der Hand Fernbergers zeigen) noch zu Lebzeiten des Autors und auf dessen Auftrag gearbeitet haben. Deckblatt, Vorwort, Widmung und Nachwort mit dem Bericht vom Tode Fernbergers wurden später hinzugefügt, sind folglich mit keinen Korrekturen versehen und stammen sicher von der Hand Johann Fernbergers, des Bruders unseres Autors.

Die Salzburger Handschrift nimmt die korrigierte Version des Wiener Kodex zur Grundlage und erweist sich ihrerseits als später Korrekturversuch eines recht schulmeisterlichen anonymen Humanisten, dessen erstes Anliegen es war, die orthographische und (selten) syntaktisch-grammatikalische Klassizität des Textes

zu sichern. Die aus diesem Bemühen erwachsenen Eingriffe in das zwar fehlerhafte aber dafür umso lebendigere Original erweisen sich meist als entstellend (besonders da der Salzburger Humanist keine Kenntnis von den topographischen Gegebenheiten besitzt) und haben daher keine Relevanz für eine Ausgabe, die so nahe wie möglich am Wortlaut des historischen Reisetagebuches bleiben will.

Im Gegensatz zum Salzburger Codex zeigt die Wiener Version unter den oft missglückten nachträglichen Korrekturen einen lexikalisch wie syntaktisch stark von romanischen Idiomen beeinflussten Text in einem lebendigen, nicht immer grammatikalisch korrekten, dafür aber gut verständlichen, Gebrauchslatein.

Orthographie und Interpunktion wurden für diese Ausgabe freilich an die heute geltenden Richtlinien angepasst, wobei Eigennamen und topographische Bezeichnungen, in den zahlreichen Fällen, wo dies aus historischem Interesse angebracht schien, in der Schreibweise Fernbergers erhalten blieben. Erstes Ziel der Textkonstitution blieb stets die Wahrung des Gleichgewichts zwischen Erhaltung des historischen Zustands der oft inkorrekten, doch authentischen Sprache der ersten Reinschrift des Reisetagebuches und Schaffung eines lesbaren und den formalen wie inhaltlichen Intentionen des Autors entsprechenden lateinischen Textes.

Die Wiener Handschrift kennt nur wenige mit Überschriften gekennzeichnete Abschnitte. Die hier aus der Editio Princeps von 1999 übernommene zusätzliche Einteilung des lateinischen Textes in kleinere, abschnittsweise nummerierte Kapitel entspricht auch der Gliederung der deutschen Übersetzung.

Die vorliegende Ausgabe des *Iter Indicum* wird durch Anmerkungen von Martina Lehner bereichert, der nicht nur die Wiederentdeckung des Reisetagebuches, sondern auch eine profunde historische Analyse<sup>1</sup> dieser Quelle zu verdanken ist. Ohne Lehnners detaillierte Studie hätten viele Fragen zum lateinischen Text und besonders in der deutschen Übersetzung unbeantwortet bleiben müssen.

---

<sup>1</sup> Lehner M., Georg Christoph Fernbergers Fahrt auf den Sinai, ins Heilige Land, nach Babylon, Persien und Indien (1588-1593). Eine Kulturgeschichte des Reisens in der Frühen Neuzeit, Wien – Bozen 2008